

in den Vordergrund treten, als wir heute es für richtig ansehen, so liegt das unzweifelhaft an einer Überschätzung dieser Triebe vonseiten A d a m S m i t h'. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß A d a m S m i t h die anderen Motive auch kennt und berücksichtigt.

Etwas anderes ist die Frage: Welche Stellung nehmen alle diese Motive in dem von A d a m S m i t h geschilderten Mechanismus der Lohnschwankungen ein? Sie wird dahin zu beantworten sein, daß in diesem Mechanismus Selbstinteresse und Geschlechtstrieb die wesentlichen, und zwar die einzigen wesentlichen Motive sind; denkt man sich eines von ihnen weg, so könnten die Lohnschwankungen nicht nach dem Smithschen Schema vor sich gehen. Die anderen Motive sind zwar vorhanden, aber für den Gang nicht wesentlich; sie sind vergleichbar mit Reibungs- und Luftwiderstand oder mit dem Rost, der an der Maschine frißt. Ihre Erwähnung und Besprechung ist vor allem notwendig für den, der ein Bild von der Wirklichkeit geben will.

Nicht zu leugnen ist, daß die Verschiedenheit der Menschen ihrer Anlage nach bei A d a m S m i t h, entsprechend dem Geiste seiner Zeit, sehr gering eingeschätzt wird<sup>1</sup>. In gewissem Zusammenhang mit dieser Anschauung steht die Ansicht, nach welcher jeder Mensch selbst am besten erkennt, was sein Vorteil heischt<sup>2</sup>. Sie ist aber unserem Autor nicht in vollem Umfang zuzuschreiben. Wenigstens beschreibt S m i t h eingehend die übliche Überschätzung der Gewinnchancen bei manchen Berufen<sup>3</sup> und weist auch sonst auf die Unwissenheit der Menschen über ihr wahres wirtschaftliches Interesse hin<sup>4</sup>. Seine Personen handeln durchaus nicht stets nach dem wirtschaftlichen Prinzip. Da wird von Leichtsinne und Unbeständigkeit der menschlichen Natur gesprochen, aber auch von der Schwerefülligkeit, durch die der an der Scholle klebende Mensch vom Erwerbe eines höheren Lohnes abgehalten wird<sup>5</sup>. Die Bedeutung des Herkommens, der Volksgebräuche und Gewohnheiten ist auch A d a m S m i t h nicht unbekannt; er führt sogar ein klassisches Beispiel dafür an<sup>6</sup>. Und wenn bei der Wahl der Kapitalsanlage der Mensch der Landwirtschaft den Vorzug gibt, so treibt ihn nicht nur die Aussicht auf sicheren Gewinn dazu an, sondern auch die Schönheit der Gegend, die

<sup>1</sup> Wealth of Nations, S. 12.

<sup>2</sup> vgl. B r e n t a n o, die klassische Nationalökonomie, S. 4. Namentlich die Ausführungen Wealth of Nations, S. 77, sind scheinbar geeignet, B r e n t a n o Recht zu geben.

<sup>3</sup> Wealth of Nations, S. 83 ff.

<sup>4</sup> So Wealth of Nations, S. 101.

<sup>5</sup> Wealth of Nations, S. 58.

<sup>6</sup> Wealth of Nations, S. 92, 93.